

Reminiszenz des Autors

In der Altstadt Zofingen zu bauen oder etwas zu verändern ist ein spezielles Abenteuer. Besonders in den 80-iger Jahren, als die sehr einflussreiche Altstadtkommission aus vielen politisch interessierten Mitgliedern bestand. Die Kommissionszusammensetzung war mehrheitlich von Nichtfachleuten besetzt oder es waren solche dabei, die von betriebswirtschaftlichen Grundlagen keine Ahnung hatten. Grundsätzlich ist es nicht abwegig, wenn man den Erhalt unserer Altstadt in den Vordergrund stellt. Zu kritisieren sind nur die Momente, in welchen es nicht mehr um die an sich Sache geht, sondern um eher willkürliche Entscheide, die das Bauvorhaben finanziell so belasten, dass man eher von einer neuzeitlichen Veränderung Abstand nimmt.

Diese Tatsache erlebte ich persönlich hautnah, als wir uns im Baukonsortium Thutplatz/Rathausgasse engagierten. Es konnte doch nicht sein, dass man ein wirklich baufälligen Gebäude aus dem 16. Jahrhundert, das mindestens drei Mal in diesen 300 Jahren gebrannt hatte und dessen Mauerwerk immer wieder repariert worden war, mit allen Mitteln erhalten wollte. Es war äusserst schwierig, in einem Gremium gegen Ansichten zu kämpfen wie beispielsweise, dass bei einem Neubau keine geraden Aussenwände gebaut werden dürfen. Sie müssten vielmehr genau so schräg sein, wie der heutige Zustand im Altbau. Es brauchte eine nervenaufreibende Überzeugungskraft zu erklären, dass diese alten Mauern vor 300 Jahren auch einmal gerade gebaut worden waren und dass sich das Gebäude in diesen vielen Jahren gesenkt hatte. Jede Argumentation wurde „ohne wenn und aber“ abgeblockt, entscheidend war nur, dass man mit einer Abbruchbewilligung keinerlei Präjudiz schaffen wollte.

Den zu Beginn beauftragten Architekten Ruedi Abt brachte man fast zur Verzweiflung. Als dann keine der mindestens vier Varianten der Dachlukarnen bei der Kommission Gehör fand, trat Ruedi Abt von seinem Architekturauftrag zurück. Er wollte einfach nicht mehr. Das Konsortium machte dann mit Architekt Christoph Andreatti weiter, der sicher etwas diplomatischer mit der Behörde verhandelte.

Wir als Bauherrschaft mussten auf unsere Kosten eine Expertise von einem neutralen Gremium machen lassen. Es ging immer noch um ein «Ja oder Nein» zum Abbruch. Ich verstand die Welt nicht mehr, als das Resultat zu Gunsten der Altstadtkommission gefällt wurde. Es konnte doch nicht wahr sein, ein Mauerwerk aus Kalksand- und Kieselsteinen, ca. 1 m dick, zu erhalten, bei dem man zum Teil mit blossen Händen die einzelnen Brocken heraus nehmen konnte. Ganz zu schweigen von der Isolation. Auch wir waren fast soweit, das Bauvorhaben fallen zu lassen und die leerstehenden Räume weiter zu vermieten.

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel gab es plötzlich eine Erleuchtung. Der einzige Architekt in der Kommission, ich glaube er kam von Schaffhausen, eröffnete uns, dass er das Gebäude nochmals von aussen nach den Regeln des goldenen Schnittes untersucht habe. Da man vom Thutplatz aus drei Stufen nach unten steigen musste um in das Erdgeschoss zu gelangen, stimmten die Stockwerkhöhen nicht mehr. Besonders dann, wenn man bei einem Umbau bodenerdig in das